

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Parait chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höheweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespalten Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts.

Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Régie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Sécrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum Lehrplan der Realsfächer. — Schulkino und Kinematographie in der Schule. — Anstaltsleben. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — A propos de solfège. — Nécrologie. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

„Ich konnte mich nicht entschliessen,
die Kinder mit Lebertran zu plagen.“

Aus einem Aerztebericht: ·

«Und nun möchte ich noch zur Erfindung des Jemalt gratulieren; das ist wirklich ein Triumpf der Pharmazeutik. Meine Frau zum Beispiel, die den Tran nicht riechen kann, ist entzückt von Jemalt. Ich habe mich auch von dessen gutem Geschmack überzeugt und habe es diesen Winter in reichlicher Masse verordnet, während ich mich früher nicht entschliessen konnte, die Kinder mit Lebertran zu plagen.» sig. Dr. med. O. H., U.

Jemalt ist ein Lebertran-Malzextrakt (30 % Lebertran enthaltend) in trockener Form ohne jeden Trangeschmack. Die Wirkung ist die gleiche wie beim Lebertran. Natürlich kommt Jemalt teurer zu stehen. Aber wo skrofulöse, rhachitische oder sonstwie schwächliche Kinder eine Lebertrankur nötig haben und den reinen Lebertran nicht nehmen können, ist die Durchführung ausreichender Lebertrankuren mit Jemalt ohne weiteres möglich.

Verlangen Sie bitte von uns ein Geschmacksmuster, wir senden es Ihnen gerne. Schneiden Sie nebenstehenden Coupon aus und schicken Sie ihn uns zu.

285

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.

Ich bitte um Frankozusendung eines Gratismusters Jemalt.

Name

Strasse

Ort

D^R A. WANDER A.-G., BERN

oooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 10. September, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum «Landhaus», Burgdorf. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Protokoll. 3. Lehrpläne: Besprechung der Anträge der Ortskonferenzen. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Büren des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 10. September, punkt 2 Uhr, im Schulhaus Lengnau. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Verschiedenes. Nachher Besichtigung der Huppergrube, Bummel nach Romont, Pflege der Gemütlichkeit. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. Versammlung der Teilsektion Belp-Zimmerwald: Donnerstag den 10. September, 13³⁰ Uhr, im neuen Schulhaus Belp. Vortrag des Herrn Huber über Bachs Orgelwerke. Die Mitglieder und weitere Interessenten werden freundlich eingeladen.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Versammlung: Freitag den 11. September, nachmittags 1 Uhr, in der Wirtschaft zur Linde in Melchnau. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Zentralsekretär Graf über: Der Einfluss des B. L. V. auf die Entwicklung des Schulwesens im Kanton Bern seit 1892. 2. Endgültige Stellungnahme zu den Grundsätzen für die Erstellung eines neuen Lesebuches für die Oberstufe. 3. Mitteilungen über Neuordnung der Naturalien. (Es wäre wünschenswert, wenn jede Schulgemeinde an der Versammlung vertreten wäre.) 4. Lichtbildervortrag von Herrn Sekundarlehrer Joneli in Herzogenbuchsee über: Die Griechenlandreise der Schweizer Lehrer und Lehrerinnen. 5. Wünsche und Anträge. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

P. S. Extrazug der L. M. B. ab Langenthal 12³⁰ Uhr.

Sektion Interlaken des B. L. V. Freitag den 11. September, nachmittags 1^{1/2} Uhr, im Gesangszimmer des neuen Schulhauses in Interlaken: Vorbesprechung der neuen Lehrpläne der Primarschulen und Aufstellung von Abänderungsanträgen zuhanden der Sektionsversammlung.

Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 17. September, nachmittags 1^{1/2} Uhr, im Gesangszimmer des neuen Schulhauses in Interlaken. Traktandum: Die neuen Lehrpläne der Primarschulen.

Sektion Seeland des B. M. V. Versammlung: Mittwoch den 16. September, 14 Uhr, im «La Gare», in Lyss. Traktanden: 1. Aufnahmegesuch. 2. Referat über Rechtschreibung von Herrn Dr. Baumgartner. 3. Referat über Anstellungsverhältnisse bei Demission von Herrn Gsteiger.

Biel. *Kurs im Arbeitsprinzip auf der Unterstufe*, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, 14 Tage in den nächsten Herbstferien und 14 Tage in den nächsten Frühlingsferien. Anmeldungen bis zum 10. September an Frau C. Wacker-Lienhard, Lehrerin, Biel-Madretsch, Rebenweg 8.

67. Promotion. Klassenzusammenkunft: Samstag und Sonntag den 10. und 11. Oktober (Willegg-Neuhof-Brugg). Jeder reserviere sich diese Tage. Genaues Programm folgt.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 5. September, nachmittags, in der Aula des städt. Gymnasiums. 3^{1/4} Uhr Damen (Mahlersche Symphonie, Dr. Nef). 4 Uhr Herren. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung: Samstag den 5. September, nachmittags 1^{1/2} Uhr, in Grosshöchstetten. Zu zahlreichem Besuch laden ein *Der Vorstand.*

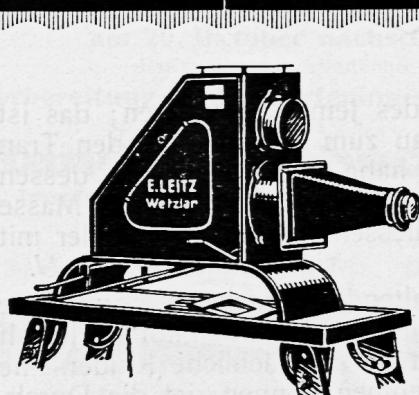
Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Nächste Uebung:* Samstag den 5. September, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Erscheint pünktlich und vollzählig!

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Letzte Proben für Bern! Uebung: Dienstag den 8. September, 5^{1/2} Uhr, im Theater in Langenthal. Es ist unbedingt Pflicht, zu erscheinen! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Seftigen. *Nächste Probe* (mit Expertise durch Herrn Musikdirektor Oetiker): Mittwoch den 9. September, nachmittags 1 Uhr, im Schulhaus (nicht Kirche) Mühlenthurnen. Um vollzähliges Erscheinen bittet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Probe:* Donnerstag den 10. September, im Singsaal des alten Gymnasiums. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. *Letzte Uebung* für Burgdorf: Freitag den 4. September, 5 Uhr, Spitalacker. Vollzählig antreten. 2. *Kantonaler Turnlehrertag in Burgdorf*, 5. September. Gemeinsame Abfahrt 9²⁵. Sammlung im Hauptbahnhof 9¹⁰. Rückkehr: Voraussichtlich Burgdorf ab 20⁴⁵, Bern an 21¹⁴. Letzte Anmeldegelegenheit für das Kollektivbillett an der Freitagübung. *Der Vorstand.*



Das neue
Leitz-Epidiaskop Ud

mit seinen hochwertigen Objektiven
ist zweifellos heute
der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage. 292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte

Möbel werkstätte
Alfr. Bieri, Rubigen
(beir Station :: Telephon 3)
Spezialität:
Komplette Aussteuern.
Geringe Unkosten,
daher konkurrenzlose Preise.

**Jetzt ist
die beste Zeit**

zur Ergänzung Ihrer Drucksachen. Sie sind am besten bedient in der Druckerei Ihres Vereinsorgans, der

Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Speichergasse 33, Bern.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Zum Lehrplan der Realfächer.

(Schluss.)

Zwar reicht die Geographie des Planes auch nicht nur bis an die Landesgrenze, sondern der Begriff Heimatland führt in sonderbarer Weise darüber hinaus, nämlich so weit, als *unsre* Handelsagenten ihre Nase strecken und Kuli *unsre* Waren schleppen, bis dort, wo *unser* Weizen blüht und *unsre* Kohle in der Erde ruht. Der Plan huldigt da einem entsetzlich frostigen Materialismus, nur was uns Gewinn bringt, findet Gnade. Indische Dschungeln mit Schlangen und Tigern, Flamingos und Mangrovebäumen? Tropischer Urwald mit Lianen und Brüllaffen, Skorpionen und Orchideen, Papageien und Krokodilen? Die Arktis mit Eis und Schnee, Mitternachtssonne und Nordlicht, Robben und Eisbären? Steppen mit Büffeln, Präriewölfen und Steppenbränden? Fjorde mit Wasserfällen, Fjelde mit Renntieren? Weg damit! Wie die Juden dürfen wir nur noch für *die* Länder und Völker ein Interesse haben, die mit uns ein Geschäft machen wollen. Man könnte meinen, wir müssten *unsre* Schüler alle zu Krämern und Handelsreisenden erziehen. Von den ungeheuer vielartigen Beziehungen zum Ausland gelten nur die geschäftlichen; das Ausland ist unser Futterlieferant und Abnehmer unserer Erzeugnisse; daneben hat es keine Bedeutung. Das fehlte gerade noch, dass wir auch in der Schule für nichts mehr Sinn hätten, als für Geschäft, Profit und Dollar! Diese Art, ganze Länder und Erdteile zu behandeln, nenne ich unmoralisch, auch deshalb, weil sie schliesslich eine Aufgeblasenheit erzeugt, die man sonst nur an den « Bei-uns-draussen-Leuten » kannte. Das ist das genaue Gegenteil von dem, was wir mit dem Geographieunterricht wollen. Diese vom gültigen Geographieplan vertretene, vom ebenso gültigen Naturkundeplan abgelehnte egozentrische Weltanschauung wirkt auch ziemlich naiv: Es gibt in Südamerika denn doch interessantere und nennenswertere Dinge als Kaffeebohnen und in Aegypten für den Schüler wichtige Sachen als Cigaretten und geographisch wertvollere als Gold. Der Plan glaubt, die Welt in den Kontoren der Handelshäuser zu finden, statt die Heimat zur Welt zu erweitern und die Welt zur Heimat zu machen. Er hat den Geographieunterricht aus dem Rang eines erstklassigen Bildungsfaches hinabgedrückt und zum blossen Nützlichkeitsfach erniedrigt.

Um ihm seinen ursprünglichen Bildungswert zurückzugeben, fordern wir:

- Ergänzung der Zielangabe durch Einbezug der Bildungsziele.

- Angabe der Unterrichtsziele statt der zu behandelnden Gebiete, also etwa:

Mittelstufe: Gewinnung geographischer Grundbegriffe an Landschaftstypen, Kartenverständnis und Kartenlesen. Topographisches, Orographisches und Hydrographisches. (Stoffgebiet: Engere und weitere Heimat.)

Oberstufe: Gesteigerte Anforderungen in Kartenverständnis und Kartenlesen. Erforschung kausaler Zusammenhänge und Aufstellung geographischer Gesetze. Klimatologisches, Meteorologisches, Wirtschaftliches. (Stoffgebiet: Ausland, Astronomie, Wirtschaftsgeographie der Schweiz.)

- Verzicht auf die krämermässige und selbstsüchtige Wertung der Welt.
- Beschränkung der physikalischen Schweizergeographie auf die Mittelstufe und Verwendung der gewonnenen Zeit für Geographie des Auslandes. Dadurch würden auch die Schwierigkeiten vermieden, die durch die Verschiebung des 7. Schuljahres in die Mittelstufe entstehen.
- Gänzliche Freiheit der Stoffanordnung innerhalb der Schulstufen. Es ist nicht dasselbe, ob man 1 oder 3 oder 5 Schuljahre vor sich hat. Je nachdem ist auch eine ganz andere Stoffanordnung die zweckmässigste. Man muss also, wenn man nicht für alle Verhältnisse gesonderte Stoffanordnungen ausarbeiten will, völlige Freiheit lassen.

Der Plan hat gewiss auch seine Vorteile, z. B. den Stoffabbau durch Betonung der Landschaftstypen, die grössere Freiheit in der Stoffauswahl, die Einführung der Wirtschaftsgeographie, und diese Vorteile wollen wir gerne anerkennen.

Naturkunde.

Bei der Aufstellung eines Lehrplanes für Naturkunde ist man stets in Gefahr, in der Fülle wertvollen Stoffes zu ersticken. Der Reichtum ist so gross, dass er alle gesetzten Schranken zu durchbrechen und alles zu überwuchern droht. Deshalb dürfen wir den Plan nicht tadeln, wenn er die wünschenswerteste Ordnung nicht gefunden hat, denn es ist sehr schwer, das durchwegs Richtige zu finden. Wenn ich einige Einwände geltend mache, so geschieht es mit dem Bewusstsein, dazu eigentlich nicht berechtigt zu sein; denn ich habe selbst keine befriedigende Lösung gefunden. Es ist mir nur darum zu tun, dass die wunden Punkte des Planes ins Zentrum der Diskussion gebracht werden, in der Hoffnung, es möchte ein erleuchteter Geist das befreidende Wort finden.

Der Zweck des Naturkundeunterrichts ist im Geleitwort des Planes, Abschnitt A, Alinea 1 und

2, sehr schön erläutert, und ich brauche dem nichts beizufügen. Dieser ganze Abschnitt ist überhaupt einer aufmerksamen Lektüre wert, und wenn wir einen ihm entsprechenden Plan erhalten, können wir uns gratulieren! Ich bedaure nur, dass im verbindlichen Plan statt der unklaren und gesuchten Zielangabe nicht das erste Alinea des Geleitwortes steht: « Der Naturkundeunterricht soll im Anschluss an den Heimatunterricht und Hand in Hand mit dem Geographieunterricht die Schüler vertraut machen mit der sie umgebenden Natur und den Kräften, die in ihr walten; er hat ein klares, gemütvolles Verständnis des einheitlichen Lebens in der Natur zu vermitteln und hilft dadurch mit an der Schaffung einer gesunden Da-seinsfreude. » Dies wäre eine gute und klare Ziel-formulierung.

Die Stoffauswahl und -anordnung richtet sich nach dem Ziel. Dazu gehört auch, dass die ganze Vielseitigkeit der Natur zur Geltung kommt, dass also alle Naturgebiete in den Bereich des Unterrichts kommen. Von völliger Ausbeutung eines Stoffgebietes kann keine Rede sein, schon aus dem Grunde nicht, weil sich kein Gebiet auf Kosten der andern ungebührlich breit machen darf, dann auch wegen der Unerschöpflichkeit der Natur. Als Leitsatz für die Zuteilung der Zeit an die verschiedenen Zweige der Naturkunde kann neben ihrer Wichtigkeit für den Menschen gelten, dass ein Gebiet so lange Unterrichtsgegenstand sein soll und darf, als seine Behandlung wesentlich zur Erreichung des Ziels beiträgt. Die knappe Zeit kann aber zwingen, ein Gebiet zu verlassen, bevor sein Unterrichtswert völlig ausgebeutet ist, bevor alle Schätze gehoben sind. Dieser Fall ist gegeben, wenn die Weiterbehandlung dazu führen würde, dass ein andersartiges, unersetztlich wertvolles Gebiet nur mangelhaft genutzt werden könnte oder gänzlich brach liegen bliebe, dass also Gold am Wege liegen bleiben müsste, weil man auf das daneben liegende Silber nicht verzichten will.

Damit komme ich gleich zum wichtigsten und einzigen bedeutenden Mangel des Planes, der Vernachlässigung des Chemieunterrichts. Denn das, was er an Belehrungen aus der Chemie enthält, ist völlig ungenügend, und zudem sind es Kapitel, die erst am Schluss eines sorgfältig aufgebauten, systematischen Chemiepensums verständlich werden. Weil aber diese Kapitel in die Luft gestellt sind, können sie niemals Grundlage der Ernährungsphysiologie und der Pflanzenbiologie sein, bilden unbequeme Anhängsel und werden in den meisten Schulen weggelassen. Die Forderung eines halbjährigen Chemiekurses ist nicht ein Liebhaberwunsch, sondern sie ist im Ziel enthalten und begründet. « Sie hat so viel Berechtigung in der Schulstube, wie Physik und Botanik; denn sie spielt eine grosse Rolle im Leben jedes einzelnen und für die Gesamtheit. Die bodenlose Unkenntnis des Durchschnittsbürgers auf diesem Gebiet, die daraus entspringenden abenteuerlichen Vorstellungen und Irrtümer lassen zudem einige

Aufhellung wünschenswert erscheinen. Der Chemieunterricht erweitert den Horizont mehr als manches andere, er gewährt gleichsam Einblick ins innere Schaffen der Natur, und schliesslich verlangt er Denkarbeit besonderer Art, und deshalb ist das in ihm liegende bildende Moment nicht gering anzuschlagen. Es wäre bedauerlich, und auf die Dauer unhaltbar, ihn aus der Schule zu verbannen. » (Berner Schulblatt, 57. Jahrgang, Nr. 45.)

Ist es verhältnismässig leicht, seine Berechtigung und Notwendigkeit darzulegen, so ist es umso schwerer, ihn im Plane unterzubringen. Jedenfalls gehört er auf die Oberstufe. 3 Vorschläge:

1. Die stadtbernischen Schulen gewinnen die nötige Zeit dadurch, dass sie der Anthropologie nur ein halbes Jahr einräumen, statt ein ganzes. Ist das wünschbar? Bei einer Umfrage in meiner Klasse wünschten nach einem ganzen Jahr Anthropologie fünfzig Schüler Fortsetzung, und nur einer fand, man hätte es kürzer machen können.

2. Der Chemieunterricht ist den Knaben allein zu überlassen in der Knabenschule. Dafür kann ich mich nicht erwärmen. Abgesehen davon, dass die Mädchen Chemie so nötig haben wie die Knaben, scheinen sie sogar mehr Interesse dafür zu haben. Nach einer Orientierung über Zweck, Wesen, Stoff der Chemie wünschten sämtliche sechsundzwanzig Mädchen meiner Klasse Einführung, von den 25 Knaben nur sechs. Die übrigen lehnten rundweg ab, darunter auch intelligente und fleissige.

3. Die nötige Zeit wird dadurch gewonnen, dass man die Pflanzenbiologie der Mittelklasse zuschiebt. Diese hat nämlich Mühe, der Botanik und Zoologie für das sechste Schuljahr eine neue Aufgabe, eine andersartige Seite abzugewinnen. Die Behandlung von « Einzelwesen » im vierten, von « Lebensgebieten » im fünften und « Lebensgemeinschaften » im sechsten Schuljahr sind keine Ziele, sondern methodische Prinzipien; man kann auch im vierten Schuljahr mit Vorteil nach Lebensgemeinschaften unterrichten. Angesichts dieses Mangels an Jahreszielen möchte man versucht sein, dem Vorschlag zuzustimmen. Die Lehrkräfte der Mittelstufe mögen entscheiden, ob die Schüler reif genug sind. Ich bezweifle es. Mein neuntes Schuljahr war für Biologie begeistert, das achte war zufrieden dabei, und das siebente fand sie langweilig, was fürchten lässt, Interesse und Resultate würden im sechsten noch schlechter.

Einstweilen müssen wir wohl die Lösung der Stadt Bern gutheissen, bis jemand einen besseren Planaufbau findet. Ich würde den Stoff auf der Oberstufe etwa wie folgt anordnen:

- I. Kurs, Sommer: Mechanik, Wärme, Licht;
Winter: Magnetismus, Elektrizität.
- II. Kurs, Sommer: Ernährungsbiologie der grünen Pflanzen; Schutzvorrichtungen.
Winter: Chemie.

III. Kurs, Sommer: Ernährung der Tiere und der blattgrünlosen Pflanzen; pflanzliche und tierische Ernährungssonderlinge und das Schmarotzertum; unsere Freunde und Feinde unter den Mikroben;

Winter: Hygiene und Anthropologie.

Chr. Stettler.

Korrektur. Es sind noch folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 321, 2. Spalte, Zeile 33 ist 1415 bis 1515 zu lesen, und Seite 333, 2. Spalte, Zeile 47 soll es heissen: Kampf um soziale Gleichheit, nicht Kampf und soziale Gleichheit.

Schulkino und Kinematographie in der Schule.

Von R. Lüthi, Riggisberg.

Unter diesem Titel hat Herr Friedr. Moser in Biel in Nr. 17 des Berner Schulblattes eine Frage angeschnitten, die es wohl wert ist, weiter besprochen zu werden.

Herr Moser zeigt uns zunächst, wie in Biel die Kinematographie in den Dienst der Schule gestellt wird und lehnt sie in dieser Form ab. Sodann bringt er einige Ausführungen über die technische Seite der Kinematographie.

Es sei mir gestattet, auch einige Gedanken über den Film und seine Verwendung in der Schule zu äussern, indem ich kurz folgende Fragen streife. Eine eingehende Besprechung wird vielleicht im Laufe der Diskussion möglich.

1. Ist der Film als solcher geeignet, als wertvolles Anschauungsmittel zu dienen und wenn ja, ist der Normalfilm oder der Pathé-Film vorzuziehen?
2. Wie können auch in ländlichen Verhältnissen die Filmvorführungen befriedigend organisiert werden?
3. Welche Stellung sollen Schulbehörden und Lehrerschaft zur Kinematographie in der Schule einnehmen?

Bekanntlich ist die Anschauung die Grundlage jedes bildenden Unterrichts. Das beste Anschauungsmittel ist zweifellos immer die Sache selber (Land, Leute, Tiere, Fabriken, Werkstätten, Produkte etc. etc.).

Es ist nun aber in den seltensten Fällen möglich, diese Dinge in die Schulstube herein zu bekommen oder den Unterricht an den betreffenden Ort zu verlegen. Hier helfen einzige Modelle und Bilder. Sie vermögen viele Dinge in oft überraschender Natürlichkeit wiederzugeben. Sobald es sich aber darum handelt, Handlungen, Gebärden, Eigenheiten, Wachstum etc. vor Augen zu führen, dann versagen auch sie.

Das Filmbild ist das einzige, das Leben und Bewegung zeigen kann. Damit ist die Frage über den Wert des Films als Anschauungsmittel in positivem Sinne beantwortet.

Normalfilm oder Pathé-Film? Für den Vorstellungskreis der Elementarschüler und in vielen Fällen auch für die oberen Klassen, namentlich wenn er in kleinen Räumen vorgezeigt wird, mag der Pathé-Film genügen. Er ist billig und kann auch leicht selber aufgenommen werden. Auf die

Dauer befriedigt aber nur der Normalfilm. Einmal müssen wertvolle Aufnahmen auch in grösseren Räumen Erwachsenen gezeigt werden können und sodann lässt sich der Normalfilm mit jedem Apparatesystem vorführen.

Um die zweite Frage zu beantworten, erzähle ich am besten, wie wir die Kinofrage in unserer Gemeinde gelöst haben.

Einmal von der Wichtigkeit des Films als Anschauungsmittel überzeugt, fasste ich den Entschluss, Mittel und Wege zu suchen, um in den Besitz eines Schulkinematographen zu gelangen. Begeistert für die gute Sache, stellte ich mir folgenden Plan zurecht: 46 schulfreundliche Gemeindebürger schliessen sich zu einem Schulkinoverein zusammen. Jeder übernimmt einen Anteilschein zu Fr. 50 (die Ausrüstung inkl. Projektionsapparat kostete Fr. 2300), die er bis zur Rückzahlung zinslos zur Verfügung stellt. Als Entgelt hat er zweimal im Jahr freien Eintritt zu den Vorstellungen. Die Anteilscheine werden sukzessive wieder ausgelost und zurückbezahlt. Nach der Rückzahlung (die Mitglieder können beliebig lang oder ganz darauf verzichten) scheiden die Scheinhaber automatisch aus dem Verein aus. Nach volliger Amortisation geht die ganze Apparatur in den Besitz der Schule über.

Gesagt, getan! In wenig Tagen, es war im März 1922, hatte ich den klingenden Mammon beisammen, und stolz auf den unerwarteten Erfolg eilte ich nach Bern, um möglichst rasch in den Besitz des amerikanischen Kofferapparates zu gelangen.

Heute blicken wir auf eine dreijährige Tätigkeit zurück. Wir haben prächtige Bilder gesehen, die der Schule bereits wertvolle Dienste geleistet haben. Ich erwähne bloss einige zur Aufführung gelangte Aufnahmen: « Mit der Kamera im Herzen Afrikas », « Nanuk, der Eskimo », « Mit dem Raupenauto durch die Sahara », « Sans famille » etc. etc. Die Bilder sind unvergesslich.

Normalerweise veranstalten wir jährlich zwei Vorstellungen, eine im März und eine im November. Die Schüler der umliegenden Gemeinden werden jeweilen eingeladen und sind dankbar dafür. Aus den Eintrittsgeldern der Schüler (20 Cts.) und der Erwachsenen (Fr. 1.—) werden die Auslagen: Filmmiete, Fracht, Amortisation etc. bestritten. Heute sind drei Fünftel unserer Schulden abgetragen. In zwei Jahren werden wir ihrer ganz los sein. Dann werden alle Jahre hübsche Summen frei für andere Zwecke.

Die Gemeinde zahlt an unsere Kinoeinrichtung gar nichts. Sie gibt auch keinen Beitrag an die Schülervorstellungen. Wir haben sie bis heute nie darum ersucht. Ich betone dies ausdrücklich, um zu zeigen, dass sich der Film auch ohne Gemeindeunterstützung einführen lässt. Die finanziellen Angaben von Biel könnten viele entmutigen, ähnliche Schritte wie wir zu unternehmen. Das darf nicht geschehen. Nur mutig vorwärts!

Am besten liesse sich die ganze Schulkinofrage auf breiterer Basis durchführen. Die meisten Kol-

Ieginnen und Kollegen kennen wahrscheinlich den « Schweizer Schul- und Volkskino » in Bern. Er führt im ganzen Kantonsgebiet Wandervorführungen durch und unterhält ein Filmverleiharchiv. Seine ganze Organisation ist aber mit viel zu hohen Kosten verbunden, so dass er, trotz der hohen Eintrittspreise (40 Cts. pro Schüler), jeweilen mit einem Defizit abschliesst. Das ist auf die Dauer nicht denkbar. Die ganze Schulkinoangelegenheit sollte deshalb auf eine neue Grundlage gestellt werden.

Ich möchte einen Weg zeigen, der mir gangbar erscheint und wenigstens prüfenswert ist. Es würde mich freuen, wenn die werte Kollegenschaft zu Stadt und Land dazu Stellung nähme.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins oder eine zu bildende Kommission verschafft jährlich zwei bis drei gute, vielleicht extra aufgenommene, Schulfilme von je zirka 1500 m oder mehrere kleinere. 1500 m eignen sich gut für eine Vorstellung.

In jedem Amtsbezirk bilden sich zwei bis drei oder mehr Zentren, in denen ein ortsansässiger Lehrer die Bedienung des Apparates und die Vorführung der Filme besorgt. In diesem Zentrum vereinigen sich die Schüler der Nachbargemeinden zwei- bis dreimal im Jahr zu einer Filmvorführung. Wir machen dies seit drei Jahren in Riggisberg so und fahren gut damit. Am Abend könnte jeweilen auch eine Vorstellung für die Erwachsenen stattfinden. Unsere Abendvorstellungen sind regelmässig (trotz Lehrfilm) gut besucht.

Aus dem Einnahmeüberschuss könnten Dia-positive, Physikapparate etc. angeschafft oder Schülerreisen finanziert werden. Ein einziger Apparat wäre vollauf imstande, einem Amtsbezirk, einer Talschaft oder einem grössern Landesteil zu genügen.

Der Film würde im ganzen Kanton in Zirkulation gesetzt und, vorausgesetzt, dass er überall sorgfältig behandelt würde, glatt amortisiert. Kopien für spätere Jahre wären nicht mehr teuer.

Der Kanton Bern zählte auf 1. April 1925 rund 110,000 Schüler (inkl. Sekundarschüler).

Nehmen wir an, dass 50,000 die Filmvorführung besuchen würden, ergäbe dies eine Einnahme von Fr. 10,000. Dazu kämen die Einnahmen der Erwachsenen mit ebensoviel. Es ergäbe die respektable Summe von Fr. 20,000, die reichlich tief bemessen sein dürfte.

Die Frage ist nun, welche Stellung sollen Schulbehörden und Lehrerschaft zur Kinofrage im allgemeinen und dem vorgeschlagenen Weg im besondern einnehmen.

Mir scheint, es sollte alles getan werden, geeignete Lehrfilme, namentlich für Geographie (man denke sich die Behandlung der Polargebiete mit und ohne « Nanuk »), Naturkunde- und Sprachunterricht, zu schaffen. Auf welchem Wege dies am besten geschieht, ist Sache der Prüfung. Ob der vorgeschlagene der beste ist? kaum, aber er scheint mir gangbar.

Wer äussert sich weiter zur Schulkinofrage?

Anstaltsleben.

Looslis « Anstaltsleben » hatte ein mächtiges Echo geweckt. Nun hört man seit langem nichts mehr. Ist das Echo verhallt? Oder grollt es irgendwo dumpf weiter? Mir scheint, eine Stimme habe in diesem Echo gefehlt: Die der Anstaltslehrer. Man wird es von einem Ehemaligen dieser wenig beneideten Menschenklasse wohl verstehen, wenn er sich auch noch zu dieser Frage äussert.

Vorerst einige Bemerkungen zu dem Buch. Einige Bilder darin sind gewiss düster genug gemalt. Mittelalterliche Strafarten kommen heutzutage in unsrern Anstalten so wenig mehr vor, dass man sich wohl hüten muss, zu verallgemeinern.

— Ich weiss, dass nicht alle Kinder unter dem Anstaltsbetrieb seelisch so sehr leiden, wie es der Verfasser tat. Es gibt auch weniger empfindliche Naturen. — Unter den Anstaltslehrern gibt es auch sehr tüchtige Kollegen, von denen viele des Lebens bitterste Not schon durchgekostet haben und schon deshalb grösstes Verständnis für ihre armen Zöglinge aufbringen. Es gibt Anstalten, wo die Lehrer unter der Anstaltsordnung in jeder Beziehung fast so viel eingeengt sind und leiden wie die Anstaltskinder. — Dass in den Anstalten dem Oekonomiebetrieb zu grosse Wichtigkeit beigemessen wird und dass darunter die Erziehung leiden muss, ist bekannt. Ob wir aber als Vorsteher besser wären, wenn wir die volle Verantwortung dem Staat gegenüber zu tragen hätten? Dieser Papa Staat sollte wohl vorerst einen grössern Geldbeutel haben.

Das Volk betrachtet die Anstalten als notwendiges Uebel. Uns Lehrern scheinen sie wohl mehr Uebel als notwendig. Wir wissen, dass dort die Namen « Vater » und « Mutter » oft Missbrauch dieser hohen Worte sind. Halbwegs gute Pflegeeltern sind einem Kinde immer noch mehr als es gehetzte Anstaltsmenschen sind. Looslis Forderung, Kinder bei Pflegeeltern anstatt in Anstalten unterzubringen, möchten wir nur unterstützen.

Nun gibt es aber doch Früchtchen, die man selber nicht behalten und erziehen möchte; die wir also auch andern Menschen nicht aufhalsen dürfen. Für solche wird noch auf lange hinaus die Anstalt der einzige Bölima und Pflegeort bleiben.

Wir möchten unsere Forderung kurz so zusammenfassen: Viel mehr als bisher soll vermieden werden, Kinder in eine Anstalt zu stecken. Die Zahl der Erziehungsanstalten soll und kann bis auf eine oder zwei herabgesetzt werden.

An der Art des Anstaltsbetriebes ist sehr schwer etwas zu bessern; hier wird im allgemeinen unter den gegebenen Verhältnissen das Bestmögliche getan. Die finanzielle Seite ist es, die hier Schranken setzt.

Die Anstalten sind ein kreischendes Rad in unserm Anstaltskarren. Mit dem Oelpintli allein ist da nicht geholfen. Das Rad muss mit der Zeit ganz ersetzt werden. Was wir dabei brauchen, sind nun nicht nur Worte, sondern auch Leute, die

zu den Worten stehen und darnach handeln. Da die Anstaltslehrer, jetzige und ehemalige, die Verhältnisse aus eigener, schmerzlicher Erfahrung kennen, ist es ihnen leicht, den Schriftsteller in seinem mutigen Vorgehen zu unterstützen. Diese Suppe auszuessen, kostet wohl zu gegebener Zeit ziemlich Ueberwindung, da es dann nicht an Leuten fehlen wird, die immer wieder gehörig Salz hineinwerfen.

Ich für meinen Teil werde es mit dieser kurzen Kritik an Looslis «Anstaltsleben» bewenden lassen und nichts mehr tun als ihn unterstützen. Wer hilft?

-r.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Aarberg des B. L. V. Kurs für Heimatunterricht und Heimatkunde, 17.—20. August 1925. In grosser Zahl haben Lehrerinnen und Lehrer des Amtes Aarberg und einiger benachbarter Sektionen der Einladung des Sektionspräsidenten zur Teilnahme am Kurs für Heimatunterricht und Heimatkunde, der an vier Nachmittagen vom 17. bis 20. August in Lyss abgehalten werden sollte, Folge geleistet.

Der Kursleiter, Herr Schulinspektor Wymann in Langenthal, sprach einleitend über die charakteristischen Merkmale des vorschulpflichtigen Alters des Kindes: den grossen Tätigkeits- und Nachahmungstrieb, die lebhafte Phantasie, die Lust am Schauspielern, am Zeichnen und Singen und endlich die Vorliebe, sich in andere Personen oder auch in leblose Gegenstände hineinzudenken. Durch die Berücksichtigung dieser Eigenschaften wird der Erteilung des Heimatunterrichts im ersten Schuljahr, auf der Elementarstufe überhaupt, der Weg gewiesen.

Die Aufgabe des Heimatunterrichts besteht darin, das Kind beobachten und vergleichen zu lehren, in ihm den Sinn für kausale Zusammenhänge zu wecken, seine Urteilskraft zu stärken, den Formensinn zu bilden, alle Sinne zu üben, das Kind zu befähigen, sich das Wissen selber zu erwerben. Durch die Arbeit am Stoffe lernt das Kind Hindernisse erkennen und überwinden; es erlebt seine Umwelt. Im vorschulpflichtigen Alter ist die Kinderstube seine Heimat; die Schule erweitert diese kleine Welt und ermöglicht ihm das Erfassen von Lebensgemeinschaften von Menschen, Tieren und Pflanzen. So wirkt der Heimatunterricht entwickelnd und fördernd auf alle geistigen Kräfte des Kindes. Darum soll er Stammunterricht sein; seine Säfte sollen alle andern Zweige des Unterrichts beleben und befruchten. Dabei kommt es nicht auf die Menge des Stoffes, sondern auf die Art der Darbietung an. Der Stoff ist Bildungsmittel und nicht Bildungszweck. Bildung beruht auf Selbsttätigkeit und bezweckt Selbsttätigkeit. Keine Kenntnisse ohne Erkenntnisse, keine Erkenntnisse ohne Erleben.

Eine wichtige Rolle im Heimatunterricht weist der Kursleiter dem Märchen zu. Auf der Stufe des ersten Schuljahres ist dem Kinde jede Hand-

lung Gegenwartshandlung, und es sieht seine kleine Person gern als den Mittelpunkt alles Geschehens in seiner Nähe an. Durch das Märchen soll in ihm der Sinn für die Vergangenheit und die Handlungen anderer Menschen geweckt werden. So erfüllt es eine zweiteilige Spezialaufgabe.

Es ist ein Produkt naiver Volkspoesie; es ist Kulturgut und die einzige literarische Gattung, die Zugang zur Kindesseele hat. Ziller, der als erster die unterrichtliche Verwendung des Märchens anstrehte und durchführte, hielt seinen Gegnern, die es als einen die Nerven überreizenden und dem Kinde Unwahrheiten vermittelnden Stoff ablehnten, entgegen, dass dann auch Dichtung und Kunst aus der Schule verbannt sein müssten. Jedenfalls kommt es bei der Behandlung der Märchen sehr auf die Auswahl an. Als ungeeignet sind diejenigen zu betrachten, die das Kind in Verhältnisse einführen, die ihm ganz fremd sind. Für das erste Schuljahr empfehlen sich solche, die von der Familie handeln, weil dem Kinde die darin vorkommenden Personen und Verhältnisse vertraut sind.

Das Märchen soll weder vorgelesen, noch erzählt, sondern darstellend entwickelt werden. Das Kind soll den Gedanken des Märchens erarbeiten.

Ein wichtiges Moment bei der unterrichtlichen Verwendung des Märchens ist seine kindesgemäss Wiederholung, die im Dialog, im Dramatisieren, im Zeichnen und Formen, in der rein sachlichen Wiedergabe und endlich im Anschauen von Bildern geschehen kann, Welch letztere aber nicht etwas Fertiges und Abgeschlossenes darstellen dürfen, sondern Ergänzungsmöglichkeiten offen lassen und zur zeichnerischen Selbsttätigkeit anregen sollen. Anschliessend an das Märchen kam der Referent auf den Robinsonstoff zu sprechen. Er ist von Lehrern vielfach als zu schwer für die Stufe des zweiten Schuljahres abgelehnt worden. Es steht aber fest, dass dieser Stoff durch keinen andern ersetzt werden könnte, der dem Kinde nur annähernd so viel Erlebnismöglichkeiten böte wie die Robinsongeschichte. Es erlebt dabei die Entwicklung einer einfachen Kultur, deren Träger eine einzelne Person ist. Das Kind kann seine ganze Aufmerksamkeit auf diese eine Person konzentrieren und wird nicht durch Nebensächliches abgelenkt.

Die Darbietung geschieht wie beim Märchen durch darstellende Entwicklung. Der Robinsonstoff kann gut als Mittelpunkt des ganzen Unterrichts gedacht werden. Er regt die Kinder zu intensiver geistiger Arbeit an, die sicher eine bedeutende Stärkung der sprachlichen Fähigkeit nach sich zieht, weil sie den Stoff innerlich so stark erleben, dass diese Erlebnisse zur Aeusserung drängen.

Nach der Robinsongeschichte befasst sich der Heimatunterricht mit der Behandlung der Höhlenmenschen und der Pfahlbauer. Jetzt tritt an die Stelle einer einzelnen Person, des Robinson, eine Familie bei den Höhlenmenschen, und eine Gemeinschaft von Familien, ein Dorf, bei den Pfahl-

bauern. Damit der Eigenschaft der Kinder, sich gern in andere Personen zu denken, Rechnung getragen werde, empfiehlt es sich, nebst Mann und Frau auch Knaben und Mädchen in den Mittelpunkt der Handlung zu ziehen. Der Geschichte der Höhlenmenschen und der Pfahlbauer soll das Heimatprinzip zugrunde gelegt werden.

Die Darbietung vollzieht sich, wie bei den früher behandelten Stoffen, in darstellend entwickelnder Art. Durch sie sollen die Kinder angeregt werden, die Waffen der Höhlenmenschen selber anzufertigen, ein Pfahlbauerdorf zu erstellen etc. Durch die mannigfachen Schwierigkeiten und Hemmnisse, die sie dabei kennen lernen, kommen sie dazu, die Arbeit anderer Menschen anzuerkennen und zu achten. Die fremden Händler, die Waffen aus Bronze und Geräte und Werkzeuge gegen Jagdprodukte der Pfahlbauer austauschen, ergeben Berührungspunkte mit den Römern. Es gilt nun, in den Schülern den Begriff von der Macht und Grösse des römischen Reiches zu schaffen und durch die Zeiten der Völkerwanderung und des Untergangs der Römer überzuleiten zu der Besitzergreifung der östlich der Aare gelegenen Teile unseres Landes durch die Alemannen. Damit beginnt die Geschichte dieses Volksstammes. Das Heranbringen dieses Stoffes an die Schüler setzt eine allseitige Orientierung des Lehrenden über die Besiedlung unseres Landes, über die Entstehung der Ortsnamen und über die politischen Verhältnisse einer alemannischen Ansiedlung voraus, sind doch die letztern die Grundlage für die spätere Geschichte unseres Landes, hauptsächlich für die Gründung der Demokratie. Der Sprechende verweist auf die Bücher: Razel, « Antropogeographie » und Walser, « Alemannische Siedlungen zwischen Jura und Alpen ».

Ein Beispiel, wie dieser Stoff in lebendiger, den Geist der Kinder intensiv anregender Weise geboten werden kann, hat der Vortragende in dem Buch « Skizzen und Beiträge zum Geschichtsunterricht in der Volksschule », das sich wohl in den Händen der meisten auf dieser Stufe Lehrenden befindet, niedergelegt. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Lebensumstände der Alemannen wird der Schüler auch mit der Mythologie bekannt gemacht. Er hört von Wodan und Donar und Balder, von Zwergen, Elfen und Nixen. Bei der Behandlung dieses Stoffes steht wieder das Heimatprinzip im Vordergrund, durch dessen Betonung er den Schülern noch besonders lieb wird. Sie werden Zusammenhänge zwischen jener längst vergangenen und der jetzigen Zeit suchen, werden viele Gebräuche jenes Volksstammes bei uns, wenn auch vielleicht in etwas anderer Form, wiederfinden, sie werden die Entwicklung der damaligen Kultur verfolgen und erleben.

Jeder Unterrichtende weiss, wie schwer es ist, die Kinder des vierten Schuljahres in das Verständnis der Karte einzuführen. Herr Wymann hat uns auch hierin einen Weg gewiesen, der Schritt für Schritt sicher ans Ziel führt. Der erste Unterricht in der Geographie stützt sich ganz auf Be-

obachtung und versucht durch sie klare und bestimmte Begriffe im Kinde zu schaffen. Sind diese einmal da, wird es durch körperliches Darstellen, beispielsweise des Schulzimmers, durch Zeichnen der nächsten Umgebung des Schulhauses und des Wohnortes auf ein am Boden liegendes Papier, dessen vier Seiten mit den Bezeichnungen der Himmelsrichtungen versehen sind und das so an der Wand aufgehängt wird, dass Norden oben steht, das Verständnis für den verkleinerten Massstab und für die Karte erarbeiten. Der Sandkasten wird dabei vorzügliche Dienste leisten.

Der Sektionspräsident sprach Herrn Wymann im Namen aller Kursteilnehmer den wohlverdienten Dank für seine umfassende und gründliche Arbeit aus. Die Erteilung des Heimatunterrichts im Sinne des Referenten setzt ein feines Verständnis für alle Regungen der kindlichen Seele voraus, das vielleicht nicht bei jedem Kursteilnehmer in so hohem Masse vorhanden ist wie beim Kursleiter. Doch ist sicher keiner von ihnen ohne reichen Gewinn nach Hause gegangen. Möge der Kurs daheim in der Schulstube seine vielfältigen Zinse tragen. *Emma Baumberger, Aarberg.*

Sektion Laupen des B. L. V. Die Sitzung vom 25. August im Schulhause Laupen war recht gut besucht. Hatte wohl die angekündigte Bücherversteigerung so viele angelockt? (Aus der alten Lehrerbibliothek soll die Belletristik verkauft werden, um Geld und Platz für methodische Fachwerke zu gewinnen.) Dann sind sie nicht auf ihre Rechnung gekommen — es blieb keine Zeit für die Auktion übrig.

Die Enttäuschten wurden aber auf andere Weise entschädigt: Herr F. Gribi von Konolfingen-Stalden zeigte seine hübschen Märchenlichtbilder. Eine so gute Bildersammlung (und einen so gemütvollen Erzähler!) möchten wir jeder Klasse wünschen.

Für die Herbstferien (Ende September) wurde ein Deutschkurs beschlossen. Ort: Bern. Kursleiter: Herr Schulinspektor Wymann. Kursdauer: 3 Tage.

Hoffentlich werden die Mitglieder der Sektion den Vorstand nicht durch Wegbleiben vom Kurse desavouieren — wie es auch schon vorgekommen sein soll.

E. P.

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Schweizerreise der Griechen. Unsere Gäste kommen am Dienstag den 8. September, abends 7.40 Uhr in Bern an und erhalten im Volkshaus das Nachtessen, wo Quartierzuteilung erfolgt. Die Griechen werden von Kollegen und Schülern in die Freiquartiere begleitet. Wer die Gäste im Volkshaus abholen will, ist dazu freundlich eingeladen. Die Hälfte muss in verschiedenen Hotels einquartiert werden, was besonders am Abend des Eröffnungstages der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung Mühe verursacht.

Den gastfreundlichen Spendern der Freiquartiere sprechen wir den besten Dank aus. *G. Vogt.*

Ausschreibung von Turnlehrkursen. Im Auftrag des schweizerischen Militärdepartementes veranstaltet der schweizerische Turnlehrerverein diesen Herbst Kurse für den Winterturnbetrieb in *Wil*, *Wohlen* und *Burgdorf*. Sie sind für Lehrer und Lehrerinnen berechnet und dauern drei Tage. Der Kurs in Burgdorf steht unter der Leitung von F. Müllener und H. Meier und dauert voraussichtlich vom 28.—30. September. Anmeldungen dafür sind unter Angabe des Datums der Herbstferien bis *10. September* an Herrn *P. Jeker*, Turnlehrer, *Solothurn*, zu richten. Die Entschädigungen sind die üblichen: Fr. 6 Taggeld, Fr. 4 Nachtgeld und Reiseentschädigung III. Klasse.

Der Schweizerische Musikpädagogische Verband veranstaltet in den Herbstferien, d. h. vermutlich in der Zeit vom 4.—10. Oktober 1925 einen *Kurs für Schul- und Chorgesang*. Die definitive Bestimmung des Kursortes richtet sich nach den eingehenden Anmeldungen bezw. nach den Wünschen der Mehrheit der Angemeldeten. Bei genügender Teilnehmerzahl ist die Abhaltung eines Parallelkurses in der Westschweiz nicht ausgeschlossen. Als Kursleiter für die deutsche Schweiz konnten die Herren Prof. G. Kugler in Schaffhausen (Schulgesang), H. Pestalozzi, Lehrer am Konservatorium für Musik in Zürich (Stimm- und Tonbildung), und, je nach dem Kursorte, Musikdirektor Hans Lavater in Zürich oder Musikdirektor Otto Kreis in Bern für Chorleitung gewonnen werden.

Der Kurs ist in erster Linie für Lehrer und solche Chordirigenten berechnet, die bereits praktisch als solche tätig sind. Ein Kursgeld wird nicht erhoben, und der Verband ist gerne bereit, Gesuche der Teilnehmer um Subvention bei den ihm genannten zuständigen Behörden zu unterstützen.

Das nach Feststellung des Kursortes zu ernennende Lokalkomitee wird den Auftrag erhalten, für die Unterkunft und Verköstigung auswärtiger Teilnehmer zu reduzierten Preisen besorgt zu sein.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. September an Herrn Musikdirektor Josef Dobler in Altdorf (Uri) zu richten, der auch zur Erteilung näherer Auskünfte gerne bereit ist. Schweizerischer Musikpädagogischer Verband: Der Präsident *C. Vogler*, der Protokollführer *E. A. Hoffmann*.

Kunstpädagogischer Kursus im Rheinland. Der diesjährige kunstpädagogische Kursus von Herrn Dr. Franke findet wegen Jahrtausendfeiern im Rheinland vom 4.—16. Oktober statt. Vorläufiges Programm: Speyer, Worms, Mainz (Kaiserdome), Wiesbaden, Rheingau, Dampferfahrt auf dem Rhein bis Coblenz, Rüdesheim, Marburg, Fahrt ins Lahn- und Moseltal (Limburg und Trier), Dampferfahrt bis Bonn, Autofahrt durch die Eifel (Maria Laach und Andernach), Brühl, Köln und seine Kunst. Je nach Zeit Besuch eines Steinkohlenwerks im Ruhrgebiet. Honorar für Vorträge, Führungen und Unterkunft mit voller Verpflegung, Spesen, Trinkgeld ausser Pass (halbe Taxe) und Bahnfahrt 140 Mark. Anmeldungen sofort an mich. Weitere Mitteilungen an jeden besonders.

Göpfert, Rüti (Kt. Zürich).

Wenn zwei das Gleiche tun.... « Ich sehe in einen Rosengarten...! » rief der Ritter Burkhard Münch von Münchenstein, als er im Jahre 1444 zu St. Jakob an der Birs an der Kirchhofmauer vorbeiritt. Auch die bernische Lehrerschaft sah in den letzten Wochen in einen Rosengarten. Die Rosen jedoch rochen wie Tulpen und die beiden Lustwandler in dem Rosengarten führten sich gar ungestüm auf.

Wir dürfen nie vergessen, so hiess es früher, beispielsweise bei der Diskussion über die Sparversicherung, dass das Schulblatt in weitesten Kreisen gelesen wird. Unsachliche Diskussion schadet unserm Stande und verleidet dem Schulblattleser die Lektüre. Wir halten diese Auffassung für richtig. Warum aber wird ihr nur nachgelebt, wenn es sich um Diskussionen über die Lehrerversicherungskasse handelt? Ist wohl ein einziger Lehrer im Bernerlande, der nicht das Gefühl hätte, dass die Diskussion über das neue Sprachbüchlein für die dritte Klasse den « guten Ton » da und dort nicht getroffen?

Möglicherweise dürfte es ja auch Leute geben, die nicht so empfindlich wären und eine deutlicherbe Sprache wohl vertrügen. Hier steht Auffassung gegen Auffassung. Für uns aber wäre die Entscheidung der Frage wichtig: « Welche Auffassung gilt für unser Schulblatt? Gilt bald die eine, bald die andere, je nachdem es sich um diese Frage handelt oder um eine andere? Warum unterdrückt die Redaktion des Schulblattes polemische Artikel über die Sparversicherung, während sie solche über eine andere Frage erscheinen lässt? Wozu die doppelte Elle? ? ? —

P. F.

Antwort der Redaktion. Ob das Schulblatt Artikel polemischer Natur aufnehmen dürfe oder nicht, braucht kaum diskutiert zu werden. Eine Zeitschrift, die zudem Sprechsaal von 3500 Kollegen sein soll, wird nicht alle gepfefferten Einsendungen ablehnen können. Sie wird sie aufnehmen, wenn neben dem starken Gewürze auch solche Brocken sich finden, die verdaulich sind und deren Aufnahme unserem Vereins- und Schulkörper zuträglich ist. Das war meiner Ansicht nach der Fall bei der ersten Einsendung über das neue Lesebüchlein. Was im Schulblatt hauptsächlich zu vermeiden gesucht werden muss, das sind rein persönliche Zänkereien und gegenseitige Ärger. Ob es hierin gebessert hat, mag ein Vergleich der letzten Jahrgänge mit früheren nachweisen.

Herr P. F. macht mir den Vorwurf der Parteilichkeit und der doppelten Elle. Um dies zu verstehen, muss man wissen, dass Herr P. F. seinerzeit, als die Sparversicherung der Lehrerkasse diskutiert wurde, dem Schulblatt eine Einsendung zukommen liess, die nicht aufgenommen wurde, nicht nur weil sie polemisch war, sondern weil sie zur sachlichen Aufklärung in der Frage nichts Neues beitrug. Der Einsender war mit der Abweisung nicht einverstanden und reichte der Redaktionskommission einen Rekurs ein, der aber

einheitlich abgewiesen wurde. Wenn er nun heute aus seiner damaligen Erfahrung und der jüngsten Polemik über das Lesebuch einen Vorwurf der Parteilichkeit ableiten will, so beweist er damit eine ungenügende Kenntnis der Tatsachen. Weiss denn der Herr Einsender, welche Artikel ich bis dahin nicht aufgenommen habe? Ich kann ihm gestehen, dass auch nicht alle Einsendungen zum Rosengarten erschienen sind. Darunter waren gepfefferte und nicht gepfefferte. Und hat denn das Schulblatt während meiner Redaktionstätigkeit nicht auch Artikel gegen die Lehrerkasse gebracht, darunter auch solche recht polemischer Natur? Herr P. F. mag einmal die letzten sechs Jahrgänge durchgehen. Alle Einsendungen zur Lehrerkasse sind allerdings nicht aufgenommen worden, so wenig wie die zu andern Diskussionsfragen, aber unter den Abgewiesenen befinden sich auch solche, die energisch für die Kasse und deren Verwaltung eintraten. Die Elle ist also nicht doppelt.

Ich enthalte mich weiterer Ausführungen und überlasse das Urteil getrost den nicht voreingenommenen Kollegen.

E. Z.

Phonographische Aufnahme charakteristischer Bernerdialekte. Vom 19. September an gedenkt die Leitung des schweizerischen Idiotikons in Bern mit einem neuen, wesentlich verbesserten Apparat etwa 30 urchige Bernerdialekte phonographisch aufzunehmen.

Herr Prof. Dr. Bachmann, der Leiter des Idiotikons, hat den Unterzeichneten gebeten, aus jeder Landschaft einen Vertreter ausfindig zu machen

A propos de solfège.

En réponse à l'article de M. Ch. Jeanprêtre sur l'enseignement du solfège à l'école, nous avons reçu une lettre de M. Pantillon et une mise au point de M. A. Béguelin. Nous publions volontiers l'une et l'autre afin de mettre le nouveau plan d'étude du chant en pleine lumière et de permettre aux intéressés de s'orienter sur cette question pédagogique.

Ainsi, voilà deux numéros du projet de réforme scolaire qui viennent de passer au crible de la critique: le plan d'histoire religieuse et celui du chant. C'est un début mais il y a encore du travail sérieux en perspective: l'enseignement de la langue, du calcul, de l'histoire, etc., etc. Laquelle de ces disciplines aura l'honneur d'entrer dans l'arène?

Les premières escarmouches ont été un peu vives et nous ont valu la naissance de la « Société des instituteurs catholiques »; espérons que les explications fournies sur l'enseignement du chant ne nous vaudront pas une nouvelle Société des maîtres de chant catholiques. Nous disons, espérons, peut-être bien à tort, car, si de telles associations se multipliaient à l'infini au sein du corps enseignant jurassien, il en résulterait vraisemblablement des tiraillements dans la chapelle et, pendant que ces gens s'arrangeraient entre eux, il y a à parier qu'ils laisseraient les autres vivre en paix.

Réd.

Manuel de solfège ou appareil « Solfiateur »?

Sous ce titre, dans les numéros 20 et 21 de « L'Ecole Bernoise » — qu'un abonné me communique — M. Ch. Jeanprêtre fait une comparaison entre mon manuel de solfège et le solfiateur, et publie un fragment de la réponse*

* Il s'est glissé une coquille au dernier alinéa. Prière de lire détruit au lieu de déduit.

und zur Reise nach Bern einzuladen. Wohl kenne ich von meinen volkskundlichen Forschungen her zahlreiche geeignete Persönlichkeiten in allen Landesteilen; aber nur auf eine briefliche Einladung hin, werden die wenigsten Folge leisten. Leider erlauben mir meine amtlichen Verpflichtungen jetzt nicht, die in Frage kommenden Leute mündlich einzuladen. Ich wende mich deshalb an die geehrten Kollegen, geeignete Männer oder Frauen zu diesem Dienste aufzumuntern und mir gütigst die Adressen anzugeben. Die Reiseauslagen werden den sich zur Verfügung Stellenden bezahlt. Sie müssen nur einige Sätze in ihrer Mundart sprechen, dann sind sie entlassen. Gewiss werden es sich viele Personen nicht entgehen lassen, durch einen so kleinen Dienst zu einem beinahe kostenlosen Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung zu gelangen. In erster Linie fallen ältere Leute, die aber noch gut artikulieren können, in Betracht. Vielleicht finden sich aber auch Kollegen, die an ihrem Geburtsort unterrichten und deshalb den Dialekt der Heimat gut beherrschen, bereit, sich in den Dienst der Sprachforschung zu stellen. In der angenehmen Hoffnung und Zuversicht, dass die bernische Lehrerschaft ihr Möglichstes tun wird, uns geeignete, urchige Vertreter ihrer Mundart zu nennen und sie zu einer Reise nach Bern aufzumuntern — leider kann man mit dem komplizierten Phonographenapparat die Leute nicht an Ort und Stelle aufsuchen — spreche ich zum voraus den besten Dank aus. Dr. A. Brüsueiler, Gym.-Lehrer, Thun.

hâtive que j'avais faite à ses questions. Si j'avais su que cette lettre serait publiée, j'aurais insisté et me serais étendu sur certains points.

Je remercie bien vivement M. Jeanprêtre de la bienveillance avec laquelle il juge le solfiateur et ma méthode, et je puis lui dire que son article m'a bien intéressé. J'aime la discussion objective quand elle est courtoise et quand, manifestement, elle est entamée sans parti-pris et dans le seul but de rechercher la vérité et le mieux.

M. Jeanprêtre me permettra cependant de n'être pas tout-à-fait d'accord avec lui et de tirer de ma lettre précitée une conclusion d'amitiale opposée.

Nous divergeons d'opinion sur l'importance et la valeur que nous attribuons au travail du maître en classe et au travail que doit accomplir l'élève à la maison.

Ce que le maître fait à la leçon — je vais employer un terme d'automobiliste — c'est l'action du démarrage qui met le moteur en marche. Le travail de l'élève, c'est ce qu'accomplit le moteur qui seul entraîne la voiture et permet de faire du chemin. J'ajoute que le maître conserve en main le volant de direction.

Tout le nouveau plan d'étude du solfège qu'a fait avec grande distinction M. A. Béguelin est comme une carte de tourisme où un itinéraire est clairement tracé et où chaque démarrage est soigneusement indiqué: c'est l'ouvrage du maître.

Mais les trajets successifs d'une station à l'autre c'est le moteur qui permet de les parcourir: c'est le travail persévérant et actif de l'élève.

Voilà pourquoi, dans ma lettre à M. Jeanprêtre, je lui ai écrit ces mots qui devraient être inscrits en caractères gras, doublement soulignés:

ad 3°. « *Le travail de l'élève est donc la chose capitale, et c'est de ce travail que dépend son savoir futur, son savoir réel.* »

Revenons maintenant au solfiateur. Cet appareil donne mécaniquement un nombre fabuleux d'exercices; il est combiné de façon à présenter le même problème de rythme ou d'intonation sous une forme mélodique sans cesse variée; cela permet à l'élève de répéter la même opération, ou si vous le voulez, le même déchiffrage, sans tomber dans le psittacisme, puisque son esprit et son attention sont constamment tenus en éveil par les variations d'ordre mélodique.

Le solfiateur a donc, sur le manuel, l'avantage du *nombre* d'exercices.

Mais à quoi bon posséder toute une fortune si c'est pour l'enfouir dans un matelas comme le font parfois certains avares qui vivent misérablement de mendicité!

A quoi bon posséder un riche matériel d'exercices de solfège, s'il ne peut être utilisé pour la *chose capitale*: le travail de préparation de l'élève!

Mais, me direz-vous, pourquoi avez-vous créé votre solfiateur? Voici:

Autrefois, lorsque j'enseignais le solfège au Gymnase de La Chaux-de-Fonds, j'avais, pour contrôler avec précision le travail des élèves, des cahiers manuscrits contenant une quantité de courtes mélodies graduées parallèlement à mon solfège. Malheureusement, tandis qu'un élève déchiffrait un exercice, ses camarades ne faisaient rien; ils perdaient leur temps. La perte de temps aurait été encore plus grande si j'avais inscrit au tableau noir des exercices inédits. C'est alors que j'ai songé, sans croire à la possibilité, à un appareil composant instantanément des épreuves de lecture à vue, visibles par tous les élèves. Mais je n'en ai trouvé la réalisation pratique que quelques années plus tard.

Dans mon idée, le grand solfiateur, appareil de contrôle en classe, *n'a jamais été séparé* du petit solfiateur, appareil destiné à la préparation, ou tout au moins de mon manuel qui contient déjà un nombre important d'exercices.

Toute ma préface * que cite en partie M. Jeanprêtre est inspirée de cette idée qui ne souffre qu'une seule interprétation.

Me référant donc à cette préface et à ma réponse à M. Jeanprêtre, et étant donné que le petit solfiateur est hors de cause, je ne puis être d'accord avec M. Jeanprêtre lorsqu'il dit: « On aurait rendu obligatoire un manuel complémentaire en ignorant l'appareil principal. » Je ne puis

qu'approuver la commission des moyens d'enseignement d'avoir choisi le manuel qui est le *principal* plutôt que le grand solfiateur qui, à cause de sa destination, ne peut être que complémentaire.

Il est évident qu'en déclarant essentielle et indispensable la préparation de petits devoirs entre les leçons, je n'ai en vue que la réalisation du programme scolaire tel qu'il est fixé dans le nouveau plan d'études, et il est non moins évident que ce très modeste programme n'a pas pour but de former des musiciens. Il s'agit bien des premiers éléments du solfège répartis en six ou huit années d'école, de ces mêmes éléments qu'un jeune élève, futur musicien, en leçons particulières ou dans un conservatoire, ferait sans peine en quelques mois.

J'ajoute, en terminant, que si l'apprentissage du solfège dans les écoles publiques, devait continuer à se faire uniquement à la leçon hebdomadaire (leçon si courte qu'on ne peut même pas consacrer, en moyenne, une minute par élève pour le seul exercice qui compte vraiment: *l'exercice individuel*), sans obliger l'élève à s'exercer à la maison, je n'aurais de préférence pour aucune méthode, pour aucun manuel, pour aucun appareil, toutes et tous étant alors également stériles.

Si les éducateurs oublient ou ignorent que « *l'éducation est l'art de faire passer le conscient dans l'inconscient et que les choses ne se fixent dans l'esprit que par la répétition* » (Dr Le Bon), s'ils oublient que « *nous sommes tous, hommes et animaux, régis par la loi de l'habitude* » (Le Dantec), cette loi intangible qu'aucun réformateur ne peut changer et qui est le premier élément dont il faut tenir compte dans tous les problèmes de l'éducation, ... alors, ... à mon avis, il serait préférable de supprimer la leçon de solfège et d'autres leçons encore.

G. Pantillon.

P. S. M. A. Béguelin m'écrivit qu'à Plagne, il a dit: « Pour cette première expérience de solfège, il vaut mieux s'en tenir au manuel, et M. Pantillon le juge ainsi. » C'est en effet le conseil que je m'étais permis de donner à M. A. Béguelin.

* * *

G. P.

Cours de perfectionnement 1925.

Pendant les cours de perfectionnement, il m'a été adressé deux critiques auxquelles je tiens à répondre plus amplement. On m'excusera de prendre tant de place dans « L'Ecole Bernoise » et, peut-être, d'ennuyer quelques lecteurs. J'y suis forcé par les objections qui ont été faites au nouveau plan d'études du chant: puisque j'en suis l'auteur, c'est à moi de le défendre. Je le fais du reste, je ne dirai pas avec plaisir, mais avec le sentiment que j'accomplis un devoir, — devoir désintéressé — le devoir de tout instituteur qui veut le bien de l'école. Nombreux sont les membres de notre corps enseignant qui comprendront le mobile qui me fait agir, parce que, désireux, eux aussi, de voir nos écoles progresser et prospérer. Ils ne craindraient pas d'entrer en lutte pour une idée juste, quelles que soient les critiques auxquelles ils seraient en butte et même en dépit des insinuations malveillantes qu'ils recueilleraient de gens qui jugent les autres d'après eux-mêmes.

1° Faut-il des *dictées musicales* dans le plan d'étude du chant?

* Les alinéas « Or de quelle façon » jusqu'à « un pas de géant à l'étude du solfège » sont extraits de l'article d'un instituteur, dans la « Gazette de Lausanne ».

Il y a des professeurs de musique qui enseignent la dictée musicale en même temps que les premières notions de solfège. Cela revient à apprendre l'alphabet, l'orthographe et la grammaire par le moyen de la dictée, ou, si vous voulez, à mettre la charrue devant les bœufs.

Réfléchissons: Bien avant d'aller à l'école, l'enfant parle et s'exprime; à cet effet il fait usage de mots qu'il ne sait pas transcrire en signes d'écriture; il applique des règles de grammaire qu'il ignore totalement.

A l'école que lui enseigne-t-on d'abord? Analyser les mots et les phrases qu'il entend et les transcrire en lettres pour lui fournir l'occasion de les apprendre? Non point. On lui apprend les lettres de l'alphabet, c'est-à-dire à en connaître la forme et en même temps à y associer un son déterminé; puis viennent les combinaisons de lettres en syllabes, les combinaisons de syllabes en mots, et enfin la lecture de petites phrases. Ces phrases n'ont d'abord pour l'élève novice pas plus de sens qu'une juxtaposition quelconque de mots; mais peu à peu, au fur et à mesure qu'augmente sa technique de la lecture, son esprit se libère de l'effort matériel et commence à découvrir le sens des phrases.

Quel pédagogue songerait à faire écrire des dictées à des écoliers qui sont en prise encore avec les difficultés de ces premières opérations, et leur imposerait le travail assez compliqué qui consiste dans l'analyse quasi instantanée d'une phrase entendue et dans sa transcription en signes conventionnels? Il n'y en a aucun, et cependant, il s'agit de la langue maternelle avec laquelle l'enfant se familiarise depuis le berceau.

S'agissant de musique, une langue qui est toute nouvelle à la plupart des écoliers, il serait vraiment absurde de vouloir leur imposer ici ce qu'on se garde bien de leur imposer là.

Voici d'ailleurs l'opinion d'un professeur autorisé en la matière:

« J'ai donné, m'a-t-il dit, des leçons de dictées musicales à des classes de 20 à 25 élèves, mais j'ai dû y renoncer à cause du temps perdu. J'ai remarqué que la leçon ne profitait qu'à deux ou trois élèves à peine.

Et cependant, comme cette question m'intéressait particulièrement, j'ai essayé de donner la leçon de plusieurs façons différentes. Le résultat a toujours été le même, très insignifiant proportionnellement au temps employé.

En revanche, j'obtiens de très beaux résultats en leçons particulières, où je puis grouper trois, quatre ou cinq élèves de même force, et tous désireux d'apprendre. Je puis ainsi, tout en dictant, surveiller chacun et remettre immédiatement sur la bonne voie chaque élève sur le point de s'égarer.

Mais je dois ajouter que je ne consens à donner des leçons de dictée musicale qu'à des élèves assez avancés en solfège et en tous cas, déjà capables d'associer aisément l'idée exacte d'un son aux notes qu'ils écrivent. »

2º A l'un des cours d'application du solfège, un auditeur a demandé des explications sur l'*ordre de présentation des intervalles* dans le manuel Pantillon; cet ordre lui paraissait arbitraire.

Dans la plupart des manuels, pour ne pas dire dans tous les manuels, on enseigne d'abord les secondes, les tierces, les quartes, etc., comme si la difficulté d'intonation grandissait parallèlement à l'intervalle même. Appelons cet ordre *théorique* ou *technologique*, par opposition à l'*ordre pédagogique*.

En géométrie, l'ordre théorique des polygones réguliers est: triangle, carré, pentagone, etc. Lorsque l'on apprend le dessin géométrique et qu'il s'agit de construire ces polygones, on en abandonne sagement l'*ordre théorique* et l'on dessine le carré, le triangle, l'hexagone, l'octogone bien avant le pentagone et l'heptagone. Cet ordre *pédagogique* est-il arbitraire? Non, puisqu'il établit une progression de difficulté pour l'apprenti-dessinateur.

La théorie étant une chose, la pratique étant tout autre chose, le pédagogue doit avoir constamment le souci de passer du simple au composé, du facile au difficile.

La grosse difficulté pour l'auteur d'un manuel de solfège est d'analyser la difficulté inhérente à chaque notion, à l'évaluer et à la comparer à d'autres. Les difficultés ne pouvant être jaugées mécaniquement et leur classement ne pouvant être établi sur une base mathématique, on peut évidemment ergoter sur le programme admis par tel ou tel auteur.

Concernant l'*ordre pédagogique* préconisé par M. le professeur Pantillon, il est infiniment intéressant de connaître un certain point d'*histoire* qui en dit plus long que mille éloges; le voici:

Il y a quelque vingt ans, la Direction de l'*Instruction publique* du canton de Neuchâtel avait nommé une commission de sept spécialistes du chant scolaire (MM. Stoll, E. Lauber, Pantillon, Furer, North, Lhoest et Häggerli) pour discuter la question du solfège et pour faire un rapport et des propositions.

A l'une des dernières séances, la commission s'occupa du manuel à mettre entre les mains des élèves et chaque membre présenta un projet de programme détaillé qui devait être discuté en séance.

Chaque professeur rédigea donc son projet sous forme d'une table des matières. A tour de rôle, chacun lut et défendit son programme. M. Georges Pantillon seul, n'en avait aucun à soumettre à ses collègues; mais, en revanche, il avait préparé des fiches blanches et vertes sur chacune desquelles était inscrite respectivement une notion d'*intonation* ou de *rythme*; il invita la commission à examiner chaque fiche, à en discuter la difficulté, puis à en faire un classement progressif et pratique.

Avec enthousiasme, la commission épousa cette manière de procéder, la seule capable d'arriver à une solution et de rallier toutes les opinions.

Par votes successifs et *toujours unanimes*, la commission fit le classement des fiches blanches (intonation), puis celui des fiches vertes (rythme); enfin, elle intercala les fiches vertes parmi les blanches, afin de conjuguer le rythme avec l'intonation.

Quand tout ce travail fut terminé et verbalisé, M. Pantillon sortit de sa poche un manuel de solfège qu'il avait publié quelques mois auparavant et le présenta à ses collègues en leur faisant constater qu'ils venaient de refaire exactement tout le travail qu'il avait réalisé lui-même dans l'élaboration de son manuel. Il n'y avait, en effet, qu'une seule fiche déplacée.

Ce petit point d'histoire très suggestif et qui se passe de commentaires, explique pourquoi la méthode de solfège Pantillon a été introduite officiellement dans les écoles neuchâteloises.

L'on admettra qu'il est difficile, pour ne pas dire téméraire, de critiquer après un examen superficiel, un ordre pédagogique de notions établi dans les conditions précitées par des spécialistes du solfège, gens expérimentés et fort capables.

Je connaissais ce fait depuis longtemps, comme j'avais expérimenté la méthode Pantillon, après l'avoir entendue louée de tant de maîtres neuchâtelois compétents. Voilà pourquoi je n'ai pu faire autrement qu'adopter dans le plan d'étude du chant un programme que je savais contrôlé, éprouvé. On m'accusera — j'y étais préparé — de n'avoir rien inventé, de m'être fait l'esclave d'un manuel; ça m'est indifférent; l'essentiel est d'avoir introduit dans l'enseignement du chant une idée juste, une méthode sûre.

Tel a été mon unique souci et l'unique mobile de mes actes, dans toute cette campagne en faveur de l'enseignement du solfège. *Alb. Béguelin.*

oooooooo NÉCROLOGIE ooooooo

Mademoiselle Ida Borle.

Peut-être est-il trop tard pour parler encore d'elle. — Les jours passent si vite et les morts semblent s'éloigner de nous si rapidement!

Deux mois, déjà, que M^{lle} Ida Borle nous a quittés. Le début de nos vacances en a été profondément attristé. Les collègues dispersés par le caprice des villégiatures longtemps désirées ont appris cette mort subite avec un douloureux effarement.

Huit jours avant, lors de la fête de la jeunesse, souriante au milieu des enfants et de ses collègues ravis de la revoir, elle reprenait sa place dans le cortège qu'elle avait suivi pendant 52 ans. Sa tranquille douceur semblait nous dire: « J'ai quitté l'école depuis deux mois, mais c'est trop peu de temps pour oublier ce qui fut la tâche de toute ma vie: me voici encore avec vous! » Dernière vision touchante que nous avions emportée d'elle et qui nous restera.

Le dimanche suivant, c'était la mort foudroyante. Elle s'en est allée comme elle a vécu, sans bruit.

M^{lle} Borle ne faisait pas partie de la Caisse d'assurance et la commune de Sonvilier, en reconnaissance de ses bons et longs services, venait de lui allouer la somme de fr. 1000 par an. Elle n'en a pas joui.

Le 14 juillet, ses parents et ses amis l'accompagnaient une dernière fois. Discours sentis et émus de notre collègue, M. A. Rossel, au nom du corps enseignant, de M. E. Jacot, au nom des autorités et de nos deux pasteurs, MM. Ramseier et Nicole. M. Auguste Gygax représentait le corps enseignant du district. Discours qui ont dit le courage de celle qui travailla jusqu'à sa dernière heure, son mérite à « tenir » bon et à « tenir » bien... avec le sourire, jusqu'à la fin!

Votre vaillance, sage et tranquille, chère « tante Ida », nous fut un exemple de chaque jour, et, ce que fut votre cœur plein de douceur, personne ne saura le dire assez, mais tous le savent. Vous êtes partie comme tous voudraient partir: préparée pour le grand voyage et regrettée de tous ceux qui connaissaient votre profonde bonté.

L. Monuat.

oooooooo DANS LES SECTIONSS ooooo

Synode de Champoz. La mobilisation, le temps incertain, l'oubli d'un rappel furent les causes de la faible fréquentation du synode de Champoz. Quelque vingt participants, salués par des salves de mitrailleuses à l'exercice, se réunirent dans la coquette école du charmant village précité.

A l'ouverture de la séance, les écoliers du lieu exécutèrent, sous l'experte direction de M. Givod, deux chœurs fort bien rendus et très applaudis. Après les bonnes paroles de bienvenue prononcées par notre président, M. Chochard, l'assemblée se leva pour rendre un dernier hommage à M. Cattin, notre regretté collègue décidé à Moutier. Un télégramme de sympathie et de meilleurs vœux, rédigé en vers par M. F. Jabus, fut adressé à M. Huguelet, de Diesse, qui, ce jour même se retirait de l'enseignement après... 52 ans de bons et loyaux services rendus à la cause de l'enseignement. M. Paul Imhof, de Moutier, présenta une étude très intéressante sur l'orientation professionnelle; ce sujet sera repris à fond dans un congrès et mérite toute notre attention. M. Frey, de Malleray, nous entretint des us et coutumes de l'Orval et nous parla d'un combat trop peu connu livré en 1367 entre gens du prince-évêque et les So-leurois.

Il sonnait midi quand nos délibérations prirent fin. Au restaurant du village chacun se rendit. Dans une petite salle toute décorée de lierre, un copieux et savoureux repas nous fut servi par M. Girod, restaurateur. On y mangea comme des rois et la journée se termina dans une délicieuse intimité, agrémentée par les productions musicales et artistiques de M^{lle} J. Grosjean et M. R. Givod. On se sépara dans l'espoir de se retrouver un prochain synode qui aura lieu au commencement de décembre à Malleray. Quant à celui de Cham-

poz; nous en garderons un bon et « impayable » souvenir.

Ch. E. F.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Cours de natation à Neuchâtel. Ce cours, organisé par la Société suisse des Maîtres de gymnastique, a eu lieu du 10 au 14 août, sous la direction très compétente de MM. Armand Boppert, de St-Gall, et Edmond Perroud, instituteur et maître de gymnastique à Vevey. Les 20 participants, tous membres du corps enseignant primaire ou secondaire, représentaient les cantons de Vaud (5), Neuchâtel (1), Berne (8), Lucerne (1), Schaffhouse (1), Soleure (1) et Bâle (3). Parmi les Bernois, un seul Jurassien.

Le programme, très bien établi, fut exécuté intégralement aux bains du Port. Les travaux étaient répartis sur 64 leçons d'une demi-heure; ils comprenaient: des exercices à sec, la brasse, des exercices de transition et de respiration dans l'eau, la nage sur le dos, la brasse rampante (le crawl), les sauts et plongeons, le waterpolo, les exercices de sauvetage et de respiration artificielle, ainsi que des conférences et des discussions.

Si l'entraînement le plus complet, le meilleur esprit, et partant la plus saine gaité n'ont cessé de régner jusqu'à la dernière minute du cours, cela tient à l'amabilité parfaite des directeurs, et surtout à l'intérêt très vif que présentait chaque exercice. Pour chacun des participants, pour les vieux tout particulièrement, qui avaient appris depuis longtemps à nager, malgré la méthode ancienne, la

natation d'après la nouvelle technique ne fut pas seulement une révélation, ce fut un plaisir et un vrai bonheur. Quant aux divers exercices de transport et de sauvetage, complétés si judicieusement par les exercices de protection ou de défense contre l'enlacement auquel les sauveteurs sont souvent exposés, ils sont tellement pratiques et d'une application si aisée, que je me demande comment j'ai pu arriver à mon âge sans en avoir jamais eu de notions plus exactes. Encore une fois, ce fut une heureuse révélation. Pratiqués avec modération et prudence, tous les sports sont utiles, mais je n'en connais aucun qui soit à la fois aussi agréable et salutaire (et peu coûteux) que la natation. Or, malgré l'abondance de nos rivières et de nos lacs, la natation est très peu pratiquée dans notre pays. Sous ce rapport, notre grande voisine du nord nous dépasse de cent coudées. La faute n'en serait-elle pas au fait que chez nous l'enseignement méthodique de la natation a été fort négligé jusqu'ici? N'est-il pas triste de retrouver chaque été, dans nos journaux, la lamentable liste des noyades? Presque régulièrement on annonce que la victime ne savait pas nager. Il est excessivement rare qu'un nageur se noie en se baignant. Conclusion: développons davantage l'enseignement de la natation dans nos écoles car, sans aucun doute, il est aussi utile de savoir nager que de savoir lire et écrire.

Paul Boder.

Erratum. Lire à la page 345 du dernier numéro, dans l'entrefilet « A propos d'Universités »: Le déclin (et non le déchoix) de l'Université de Berne...

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Schluss der Ferien des Sekretärs

31. August bis 7. September 1925.

Fin des vacances du secrétaire

du 31 août au 7 septembre 1925.

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern
Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen,

Normalgrösse der Schreibtafeln
110/190 cm.,

leichteste und bequeme Handhabung,

sowie Schreibflächen
auf der Wand fest.

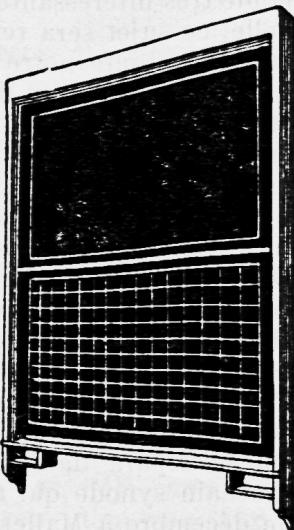
Mässige Preise. 15

Devise für komplette Gestelle, je
nach Grösse, stehen gerne zur Ver-
fügung.

Prima Referenzen stehen zu Diensten!

Ein Mustergestell kann in der Werk-
statt besichtigt werden.

Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit
250 Wandtafeln versorgt!



Ecole d'Etudes sociales pour Femmes. Genève

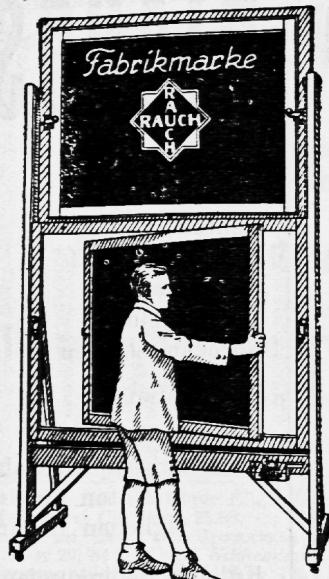
Subventionnée par la Confédération.

Semestre d'hiver: 21 octobre 1925 au 21 mars 1926. La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social; les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surveillance d'usines, etc., d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. Cours d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. Le « Foyer » de l'Ecole, rue Töpfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage, etc., pour externes. Programmes 50 centimes et renseignements par le Secrétariat, rue Charles Bonnet, 6.

275

An unsere Leser!

Die Inserenten des Berner Schulblattes
verdienen spezielle Berücksichtigung bei
Ihren Besuchen und Einkäufen.



„RAUCHPLATTE.“
Schulwandtafeln
aller Systeme
haben sich in unsern Schulen
über 20 JAHRE bewährt
nur recht mit eingeprägter
Fabrikmarke

Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.
G. Senftleben, Zürich 7
 Plattenstrasse 29

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7
BERN

69



Zigerli & Cie
Bern Spitalgasse 14

Naturgeschichtsunterricht

Stopfpräparate, Skelette, Schädel,
Spritpräparate, Modelle Mensch,
alle auf Primär-, Sekundär-, Real-
schulstufe gebräuchlichen An-
schauungsobjekte in nur erster
Qualität. 276

Bez.-Lehrer G. von Burg, Olten.

Berner Leinen

aller Art offeriert 149

Paul Gygax, Fabrikant
Bleienbach

Niederers Schreibhefte.

Heft A kleine deutsche Formen) Fr. 25.—
 Heft B grosse deutsche Formen (per 100 Stück
 Heft C kleine lateinische Formen) Fr. 34.—
 Heft D grosse lateinische Formen (per 100 Stück
 Die Hefte eignen sich vorzügl. zur raschen
 Erzielung schöner, klarer Handschrif-
 ten und zur Entlastung der Lehrer, dank
 derauf jed. Seite vorgeschriebenen Formen.

Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, in Balsthal. 309

Schweizerische **UNFALL**

Versicherungs-Gesellschaft

Winterthur

Vertragsgesellschaft des
Schweiz. Lehrervereins

Einzelversicherungen

gegen Unfälle aller Art in und ausser dem
Berufe. Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2 :: Tel. B. 13.05

Vertreter an allen grösseren Orten 136

„Einmaleins- und Einsineins-Uebungen“

Rechnungskärtchen für Schüler

erleichtert die Aufgabenstellung. Preis pro Kärtchen 10 Cts. 180

Zu beziehen bei Rud. Zbinden, Lehrer, Bern, Monbijoustrasse 51

Pianos

Flügel

Harmoniums

in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 404

F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, Bern.

Stellvertreter gesucht

für eine Lehrstelle an der Mäd-
chensekundarschule Thun, vom
26. Oktober bis 23. Dezember 1925.
Fach: **Deutsch, Zeichnen**.
Mitteilungen an Dr. W. König,
Sekundarlehrer, Thun. 301

A vendre

Grand établissement scolaire
vendrait: 150 exemplaires du re-
cueil de chants « *Notre drapeau* »,
à 70 cts. 40 exemplaires du livre
de lecture « *Notre ami* », édition
1900, à 80 cts. Ces livres sont en
partie à l'état de neuf, en partie
peu usagés. 302

S'adresser sous chiffre B. Sch.
302 à Orell Füssli-Annonces, Berne.



Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern

empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten
Preisen. Einrahmungen aller Art.
Stets Ankauf von Bibliotheken,
alter Bilder und Rahmen. 301

Neu! Neu!
Der Bauernsohn vom
Zwieselberg

Berndeutsches Volksstück mit
Gesang, in 4 Aufzügen, erhältlich
bei G. Wagner, Lehrer, Thun. 314

Kurse
für
Handel
Verwaltung
Hotelsekretäre
(Damen und Herren)
beginnen am
22. Oktober,
die
Vierteljahres-Kurse
für Handel und
Hotelsekretäre und der
Vorbereitungs-Kurs
am
21. September
Handels- und
Verkehrsschule
Effingerstrasse 12, Bern
Stellenvermittlung
Von den aus den letzten April-
kursen ausgetretenen Schüle-
rinnen und Schülern waren
innert wenigen Wochen 98 %.
in fester Stellung.
Man verlange Gratisprospekt
und Referenzen.

312

BÜCHER

Westermanns Monats-Hefte,
schmucke Halbjahrsbde. à Fr. 4.—
Daheim, reich illustr., grossform.
Halbjahrsbde. à Fr. 5.50. Gute Bü-
cher aller Richtung. Musikalien,
erste Meisterlied. Bilder, Autogr.
etc. enorm billig, mehr als 50 %
unter Ladenpr. bis zum völl. Aus-
verk. Extrageschenk bei Kauf v.
Fr. 10.—. Extrarabatt noch für
Lehrer, Leihbibliothek., Händler.
Viele Dankschreiben. Porto extra.
Ernsthaftes Interess. bitte Katalog
316 verlangen bei
Frl. H. Wagnière, Bex (Waadt).



300
Fr. 250.—
nur eine Umschaltung
Carl Stotz, Bern
Schwarzenburgstrasse 6
Telephon Bollw. 56.16

Kaffee- und Speisehalle Geiger-Blaser

Den Besuchern der Stadt Bern hält sich die
Aarbergergasse 22 (3 Min. vom Bahnhof) Bern
bestens empfohlen. Telephon Bollwerk 49.45.

Täglich frische Kuchen, eigene Patisserie
Neuer Speisesaal I. Stock

Für Schulen grosse Preisermässigung

Beste Referenzen stehen zur Verfügung 226

Alkoholfreies Restaurant ,DAHEIM'

der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der
Stadt Bern (V. W. G.) in BERN 208

3 Minuten vom Bahnhof. :: Telephon Bollwerk 49.29

Gute, abwechslungsreiche Küche. Mittag- u. Abendessen im Abonnement
Billige Preise. Eigene, stets frische Patisserie, Obstkuchen
Torten, Strüblü, Apfelküchli etc.

Festessen für kleinere und grössere Anlässe. Extrapreise für Schulen
Saal mit Bühne im 1. Stock
Gemütliche Aufenthaltsräume. Sitzungszimmer. Zeitungen

BÖNIGEN PENSION BEL AIR

Idealer, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Milchwirtschaft. Reich-
liche Küche. Mässige Preise. Telephon Nr. 547.

188 Prospekt durch Schwester Habegger.

Bönigen Chalet du Lac

Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Herrliche
Lage direkt am See. Sorgfältige Küche. Tel. 5.51. M. Daeppl.
118

Hôtel Château des Frêts

975 m ü. M. bei Locle 975 m ü. M.

Günstige Gelegenheit für Herbstferien für Familien mit
Kindern. Nähe Wald und Weiden. Schöne Spaziergänge
und Aussichtspunkte. Währschafta Verpflegung. Gute
Gelegenheit zur Auffrischung der französischen Sprache.
Pension von Fr. 7.50 an. Bestens empfiehlt sich

308

Madame Scheurer, Propriétaire.

Photo-Apparate (Occasion)

Eine grosse Anzahl prima Photoapparate in allen Formaten, eine
Anzahl Feldstecher, Vergrösserungsapparate und viele Bedarf-
artikel werden ganz billig abgegeben. Verlangen Sie bitte Preisliste.
Keine Nachnahme-Sendung, auf Wunsch alle Artikel zur Ansicht.

Photohandlung J. Dubach, Bern :: Fach 326

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
310 in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

PIANOS

Harmoniums

19

Violinen

Lanten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I= Saiten

Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Ia. Heidelbeeren von den
Alpen . . zu Fr. 1.10 per kg

Ia. Mailänder Salami und
Salametti zu Fr. 7.20 per kg

Ia. Waldhimbeeren
frische . . zu Fr. 1.20 per kg
(für diese Kessel zum Füllen einsetzen)

Brombeeren, frische
(5 u. 10 kg) zu Fr. 1.— per kg
283 versendet täglich:

Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)

Für das kleine Bureau die

Santa-Schreibmaschine

Preis Fr. 245.—

Verlangen Sie unverbindliche
Zusendung auf Probe. 315

A. Affolter, Bern,
Schwarzenburgstrasse 4

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 18

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen. 286